**Pressegespräch „Kinder in der Ukraine“ am 18. April 2024, 10-11 Uhr,**

**im Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ in Aachen**

**Stimmen ukrainischer Mütter, die in der Diözese Ivano-Frankivsk als Binnenflüchtlinge Schutz gesucht haben**

**Stimme einer Mutter aus Cherson:**

„Das Leben vor der Invasion in unserer Heimatstadt war sehr ruhig und stabil. Erwachsene arbeiteten, Kinder gingen zur Schule und in die Kindergärten. Viele hatten Pläne für die Zukunft, doch von einem auf den anderen Moment wurde das Leben zur Hölle. Unsere Familie war bis zur Befreiung unserer Stadt Cherson die ganze Zeit unter russischer Besatzung. Nachts, während die russischen Soldaten durch die Stadt patrouillierten, fuhren die Eindringlinge oft entlang unserer Hauptstraße. Die Kinder hatten große Angst. Die Besatzer schossen in die Häuser der Menschen und flößten ihnen Angst ein. Dieser Horror wird allen noch lange in Erinnerung bleiben. (...) Aber wir sind nicht zusammengebrochen, wir haben weitergelebt. Nachdem die ukrainische Armee uns von den Besatzern befreit hatte, begannen die Ukrainer frei zu atmen. Bis die Russen im Rahmen der Provokation anfingen, uns zu beschießen. Das Leben wurde unerträglich. Um die Kinder zu retten, musste ich Cherson mit dem Evakuierungszug verlassen. Meine Verwandten, die die Stadt vor langer Zeit verlassen hatten, kamen durch ihre Bekannten an einen guten Ort in Ivano-Frankivsk. Nachdem wir von diesem Ort erfahren hatten, machten wir uns ohne zu zögern auf den Weg und retteten so das Leben unserer Kinder. Dieser Ort liegt im Gebirge und ist sehr ruhig und vor allem sicher. Großer Respekt und Dank an alle, die uns helfen.“

**Stimme einer Mutter aus Beryslaw (Region Cherson):**

„Unsere Stadt wurde in den ersten Tagen der Invasion am 24. Februar 2022 besetzt. Es gab keine Lieferung von Produkten in die Stadt, die Geschäfte waren leer und geschlossen. Auf der Straße befanden sich jede Menge Militär und Soldaten. Sie zogen mit Waffen von Haus zu Haus und hielten sie den Kindern an den Kopf. Es gab keine Kommunikation, kein Essen, nicht einmal Brot. Wir versuchten irgendwie zu überleben, gingen angeln und riskierten unser Leben. So haben wir bis zum 2. Mai 2023 überlebt. Es gelang uns, mit einem Auto, das Platz für neun Personen, darunter sechs Kinder hatte, auszureisen. Wir wurden auf einer Strecke von 60 Kilometern 36 Mal kontrolliert. Trotz des Babys wurde uns das gesamte Essen weggenommen. Jetzt gibt es keinen Ort mehr, an den man zurückkehren kann. Es gibt kein Haus mehr und keine Stadt.“

**Stimme einer Mutter aus Chervone (Region Saporischschja):**

„Am 5. März 2022 drangen russische Truppen in das Dorf ein. Russische Panzer wurden in der Nähe des Clubs, der Kirche und der Schule aufgestellt. Sie ließen sich in den leeren Häusern von Menschen nieder. Sie gingen zu Häusern und nahmen Telefone, Laptops und Computer mit. Wir durften das Haus morgens zwischen sechs und neun Uhr verlassen. Wir haben Kinder versteckt, weil sie Mädchen vergewaltigt haben. Seit dem 1. März 2022 gab es kein Licht, kein Wasser, keine Nahrung. Alles drumherum war vermint. Bauernhöfe wurden zerstört und die Tiere durchstreiften das Land: Pferde, Schweine, Kühe, Schafe. Wir lebten unter ständigem Beschuss, Fenster und Türen wurden gesprengt. Wir alle (neun Personen) versammelten uns in einem Haus und versuchten zu überleben. Am 25. März haben unsere Soldaten die Russen aus dem Dorf geworfen. Am 26. März haben sie unsere Straßen entmint und uns Zeit gegeben, uns zu versammeln. Danach fuhren wir mit 13 Personen in einem Auto los. Wir hatten fünf Kinder bei uns. Unser Haus ist weg, das Dorf ist weg, alles ist weg.“